№ 14. 1843.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 2. Februar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

IX. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Schwede.

Eine Erzählung aus dem 30jährigen Kriege.
Von Hildebert Ries.

Zerstört war die herrliche Stadt Magdeburg. Unsägliche Gräuel hatte der wilde Tilly auf sein fluchbedecktes Haupt geladen, und noch fernere Schandthaten brütend, zog er mit seinen blutdürstigen Horden in Deutschland einst so gesegneten Fluren umher, die jetzt voll öder Brandstätten und rauchender Trümmer, das Unglück des armen Volkes mit traurigen Schriftzügen bekundeten. Doch mit schnellen Schritten nahte sich schon Nemesis, die lodernde Fackel der Vergeltung aus des jungen Schwedenkönigs Hand auf die Schaaren der Mordbegierigen zu schleudern.

In eben diese Zeit fällt unsere Erzählung, und wir wollen mit Treu und Wahrheit längst verschwundene Bilder einer für die Menschheit so überaus schlimmen Epoche auffassen, und sie noch einmal dem Geiste des Lesers in so hellen Farben als möglich, vorführen.

1.

In dem Erker seines ansehnlichen Wohngebäudes auf dem Ringe zu Glogau stand der reiche Kaufherr und Ältester des Senates seiner Vaterstadt, Herr Balthasar Gründler und schaute mit bedenklicher Miene in das bunte, bewegte Treiben der Menge, die erfreut über die Ankunft der Schweden, und Erlösung aus dem so verhaßten Joche, in ausgelassenem Uebermuthe die tollsten Streiche beging. Wohl hatte auch er Ursache, mit erleichterterem Gemüthe den Wechsel der Zeitumstände zu betrachten, doch eine finstere Ahnung sagte ihm, daß noch nicht der blutige Glaubenskrieg geendet sei, und vielleicht noch schwere Dinge seinen Mitbürgern bevorstünden, welche nur dem Augenblicke fröhnend, sich so eben der größten Freude hingaben. Doch noch eine zweite Ursache verstimmte die sonst so heitere Seele des begüterten Kaufherren. Reinhold, sein einziger Sohn, ein kräftiger, 20jähriger Jüngling, der mit allem nur möglichen Eifer sich dem Studium der Wissenschaften hingegeben hatte, war bei dem ersten Erscheinen der Schweden auf deutschem Boden dem Musensitze entflohen und zu den Fahnen derselben geeilt. Kurz hatte er nur dem Vater seinen Entschluß von Wittenberg aus, gemeldet, und schon waren 8 Wochen verflossen, ohne daß irgend eine Nachricht von ihm anlangte.

Wie sehr auch Balthasar Gründler die eigenmächtige Handlung des Sohnes tadelte, so konnte er doch nicht umhin, das Unternehmen desselben zu billigen, und der Gedanke an das ungewisse Schicksal Reinholds erfüllte seine Seele mit einer traurigen Bangigkeit.

So stand er lange Zeit sinnend am Fenster, das feuchte Auge nur scheinbar auf die zahlreichen Gruppen der Mitbürger gerichtet, während ganz andere Gegenstände sein Inneres bewegten; da fühlte er leise seine Schultern berührt und als er sich umblickte, gewahrte er seine reizende Nichte Bertha, welche er, eine Waise, mit allen Rechten einer Tochter, zu sich genommen hatte, in freudiger Eile zwischen den zierlich geformten Fingern einen Brief haltend.

»Oheim,« begann die Jungfrau mit leuchtenden Blicken, »ein Schreiben Reinholds, wollt Ihr nicht dasselbe entfalten, und uns den Inhalt mittheilen? Ihr wißt ja, wie sehr wir Alle an dem Schicksale des Vetters theilnehmen.

»Und Du besonders,« fiel ihr Balthasar lächelnd in die Rede und strich der Erröthenden das goldne Haar aus dem blühenden Antlitz; »nun, wie Gott will! ist mein Reinhold einmal so weit, ein braves Weib ernähren zu können, so werde ich mich gewiß nicht weigern, Euern Bund zu segnen!« Hiermit ergriff er den Brief und durchlas ihn mit gespannter Aufmerksamkeit.

»Bertha!« sprach er, langsam das Papier wieder zusammenfaltend, »Reinhold schreibt mir, daß er sich wohl befinde, und in der Umgebung des Königs Gustav angestellt sei, welcher ihn sogar mit Auszeichnung behandle. Zugleich berichtet er, daß ein verwundeter Freund von ihm nächstens unser Haus mit seinem Besuche beehren werde und bittet schon im Voraus um gastliche Aufnahme desselben.«

»Oheim,« entgegnete Bertha, »wie könnte der Vetter wohl besser thun, als gerade uns seinen Freund zu schicken, dem wir, schon dem Abwesenden zu Ehren, gewiß nichts fehlen lassen werden. Ueberdieß ist ja ohnehin schon die ganze Stadt mit Einquartierung überfüllt, und nur allein unser Haus bis jetzt verschont geblieben.«

»Nun, so eile,« erwiederte er, um das Nöthige zu seinem Empfange vorzubereiten, damit er nicht das Gerücht von der Gastfreundschaft Balthasar Gründlers Lügen strafe!«

Geschäftig entfernte sich die Jungfrau, der Dienerschaft ihre Befehle auszutheilen, da sie nach dem Tode der Hausfrau der Wirthschaft vorstand, während Gründler sich in sein Comptoir begab, um die Geschäfte des Tages zu ordnen.

2.

Zwei Tage später hielt ein schlanker, schwedischer Krieger auf hohem Rosse, auf dem Ringe Glogau's, umstanden von seinen neugierigen Waffengefährten, welche Kunde von den neusten Ereignissen beim Heere verlangten. Als er freundlich dem etwas ungestümen Begehren gewillfahrt, stieg er vom Pferde, übergab dieses seinem Diener und schritt dann auf das Gründlersche Haus zu.

Herr Balthasar gewahrte vom Fenster seiner Wohnstube aus den Fremden, und den ihm vom Sohne zugewiesenen Freund vermuthend, eilte er dem Eintretenden herzlich entgegen.

»Verzeiht, Herr,« sprach dieser, sich verneigend, »daß ich mit meiner Ankunft Euer Haus belästige, allein Euer Sohn Reinhold, mein innigster Kampfgenosse, überredete mich, zur Erholung von meinen Wunden seine Vaterstadt und Euer

Haus zu erwählen. Seinem Rathe folgend bin ich hier und harre Eures gastlichen Ausspruchs.«

»Seid mir herzlich willkommen,« erwiederte der Hausherr, wen mein Sohn mir zuweist, ehre ich als Mitglied meiner Familie. Betrachtet Euch daher als zu derselben gehörig, und macht es Euch bequem, meine Nichte soll es Euch an nichts fehlen lassen.«

»Um so weniger vielleicht noch,« entgegnete der Schwede, »da ich auch an die mir schon längst aus den Erzählungen Reinholds bekannte holde Bertha, nebst minnigem Gruße, noch ein kleines Briefchen zu überweisen habe, welches ich begierig bin je eher, je lieber der lieblichen Jungfrau zu übergeben.«

Während dieser Worte war Bertha in das Zimmer getreten, um sich nach des Gastes nächstem Begehr zu erkundigen.«

»Da seid Ihr ja,« begann dieser, ehrerbietig die Jungfrau grüßend, »nach der das Herz Reinholds so sehr schmachtet, und deren Namen sein Früh- und Abendgebet im Lager beschließt. Nun wahrlich, gelogen hat er nur in sofern, als er mir Euer Bild holde Dame, mit zu matten Farben geschildert, denn, bei Gott, die Wirklichkeit übertrifft Alles, was ich je an Schönheit im Vaterlande sowohl, wie auch in fremden Ländern, gesehen habe.«

»Wie wollet Ihr doch nicht einem unerfahrenen Kinde so schmeicheln,« erwiederte die Augen verschämt zu Boden schlagend, Bertha, weiß ich doch am Besten, wie ich unter den Jungfrauen meiner Vaterstadt nur die unbedeutendste bin, deren Sinne es auch nie einfällt, mit jenen um den Preis zu buhlen.«

»O!« lächelte der Schwede, »Ihr würdet auch unbedingt den Sieg davon tragen, für den Euch die Huldigung Oskars v. Oldstierna schon im Voraus bürgt.« — Hier ergriff er galant die Hand der Verschämten, und sie an seine Lippen drükkend, überreichte er zugleich das Schreiben Reinholds. Freudig klopfenden Herzens enteilte die Jungfrau, um im verborgenen Kämmerlein unbelauscht des Geliebten Worte entziffern zu können.

Ein herrliches Mädchen!« fuhr Oskar fort, »fast beneide ich den Freund um einen solchen Schatz! — Doch sagt, alter Herr, habt Ihr nie gefürchtet, im Ungemache des Krieges diese Perle Eures Hauses zu verlieren?«

»Bis jetzt war unsere gute Stadt so ziemlich verschont, als daß eine solche Befürchtung erfüllt werden konnte, und dann auch bürgt mir der feste reine Sinn meiner Bertha dafür, selbst der Feind könne ihre Unschuld nicht besiegen.«

»Da kennt Ihr den rohen Kriegsmann noch nicht, der sogar das Leben daran setzt um die Befriedigung seiner Lüste zu erlangen; doch dankt Gott und unserm edlen König, bald wohl wird das befreite Deutschland laut jauchzend die Siegeshymne an heiliger Stätte anstimmen!« —

»Gebe es Gott!« seufzte Balthasar Gründler, »doch jetzt kommt, junger Herr, um Euch durch kräftigen Imbiß für die Mühseligkeiten der Reise zu stärken. Für Roß und Diener wird schon gesorgt sein.«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Uhren, Menschen und Bücher.

Der Anblick einer jeden Uhr, so wie ihre Schläge, sollte den Menschen in eine sehr ernsthafte Stimmung versetzen, weil ihm dabei Zeit und Ewigkeit vor die Seele treten. Unter allen Uhren aber kann wohl keine uns feierlicher stimmen, als die Sanduhr, die uns zugleich an den Sandmann erinnert. So verschieden aber die Stunden auch sein mögen, die ich und Du, mein Leser, erlebt, und andere erleben gesehen haben, eben so verschieden, als diese und die wechselnden Zeiten überhaupt, sind auch die Uhren, sehr bedeutende, warnende Sinnbilder! Bedenken wir dies aber nicht, so werden uns die verschiedenen Arten der Uhren schon dadurch interessant, daß sie eine auffallende Aehnlichkeit mit Menschen und Büchern zeigen.

Thurmuhren sind uns alle die unsterblichen Heroen der Vorzeit, die uns selbst in ihrer Höhe und Entfernung groß erscheinen, und deren mächtige Stimmen aus weit entlegener Vergangenheit uns noch jetzt entgegenschallen, imponirend durch Geist und That. Die Zeit selbst ist der hohe Thurm, auf dem wir, hinaufblinzelnd, sie erblicken. Im Reich der Wissenschaft und Kunst sind Thurmuhren alle jene Werke des Genius, nach denen untergeordnete Geister sich richten, Nachahmer ihr Thun und Treiben regeln.

Taschenuhren sind wir selbst gegen jene Riesen. Unsere Zeit liefert überhaupt gern Alles in Taschenformat, selbst Köpfe und Herzen. Wär's möglich, so gestaltete sie Riesen in Taschenformat. Die fein gekünstelten Werke der schönen Literatur haben zierliches Taschenformat. Taschenbücher sind die Sinnbilder der neuesten Literatur.

Wanduhren sind Hausfrauen, die ihren Namen mit Recht verdienen, weil sie in ihren 4 Wänden hausend, ihre eigentliches Leben und Regiment führen. In Häusern, wo die Wanduhr unrichtig geht, hält die Hausfrau nicht auf Ordnung. Hausfrauen, die zwar wacker und rüstig, dabei aber in ihren Häusern etwas laut und heftig sind, gleichen den Wanduhren mit lärmenden Weckern. In der Literatur sind alle wahrhaft gemeinnützige Werke den Wanduhren zu vergleichen.

Ringuhren und jene sehr kleinen Miniaturührchen, die von den Damen an goldenen Ketten als Halsschmuck getragen werden, und in der großen Welt paradiren, sind die Ebenbilder jener paradirenden Damen selbst.

Lebendige Spieluhren finden wir in jenem holden Modefräulein, die mit dem lieblichen Glockenspiel ihrer Reize zu bezaubern wissen, sobald sie glauben, daß ihr Fangstündchen schlagen könnte, wo sie dann herzlos in Liebe zerfließen und ohne Liebe ganz Herz zu sein scheinen.

Repetiruhren sind Menschen von mittelmäßigem Talent, die sich aber gern produciren, folglich das Wenige, was sie wissen, bei jeder Gelegenheit an den Mann bringen wollen, und wiederkäuen, was Jeder schon weiß. In der Literatur giebt es sehr viel solcher Repetiruhren.

Sekundenuhren sind jene äußerst emsigen Ameisenmenschen, die sich den ganzen Tag regelmäßig ab- und zerarbeiten, und im Kleinsten geschäftig, aber nicht wissen, daß auch ein Großes existirt. Hierher gehören auch die bis in's kleinste Detail unsäglich mühsam gelehrten Werke.

Wasser- und Sanduhren stellen uns schwerfällige, melancholische Menschen dar, die das Rechte und Heilige ehren, aber — ohne zu leben — den Tod immer dicht vor Augen haben, und — mit Verachtung aller Rosenlauben — heroisch fest, immer nur Trauerweiden und Cypressen aufsuchen.

Sonnenuhren endlich nenne ich alle diejenigen, die das Höhere zwar im Auge behalten, aber — als sinnlich vernünftige Wesen, naturgemäß leben. Ich halte diese für die Klügsten und Besten, und wünsche Dir, mein Leser, daß Du eine solche Sonnenuhr seist!

Eine nächtliche Scene.

Holla, holla! holt die Wache,
Holt Gensd'arm'n und Polizei,
Dort spaziren auf dem Dache,
Diebe, Mörder, eins, zwei, drei!

Und, es regt sich ein Getümmel,
Alte Weiber: was, wie, wo?
Fragen, recken sich zum Himmel,
Schreien: Zeter Mordio: —

„Räuber, Mörder!" o abscheulich,
Hu, im Finstern auf dem Dach;
Ja, dort schleicht es, lang und gräulich,
Seht nur, seht nur, ach, ach, ach! —

Himmel, hilf! dort, aus dem Fenster,
Jetzt, im fahlen Mondeslicht,
Gucken, deutlich wie Gespenster,
Kerls mit gräßlichem Gesicht!

Aber still! schon ist's beschlossen,
Schlau die Bande einzufah'n;
Und es zieht sich an die großen
Stiefeln, Nachbar Fabian!

Und mit Löwenmuth gerüstet,
Wagt allein er's, kühn und stolz,
Wo es Keinem hin gelüstet,
In der Hand ein — Kaffeeholz! —

Steigt der selt'ne Held verwegen,
Immer weiter bis zur Höh',
Dem gewissen Tod entgegen,
Unser Fabian, o weh! —

Bangen folgt ihm und Entsetzen;
Jede Wange ist erbleicht;
Doch, der hat mit kühnen Sätzen,
Schnell das höchste Ziel erreicht!

Alles harr't, daß nur beginne
Oben die verweg'ne Schlacht;
Doch, der ruft von hoher Zinne:
— — 's hat sich eens en Spaaß gemacht!
? —

Bemerkung.

Rousseau hatte in seiner Schrift über den Grund der Ungleichheit unter den Menschen die Behauptung ausgesprochen: »Bildung und Gesittung ist ein widernatürlicher Zustand und die Quelle alles menschlichen Elends. Um wahrhaft glückselig zu werden, muß der Mensch zur ursprünglichen Einfalt und zum wahren Naturzustande in die Wälder zurückkehren.« Hierauf schrieb Voltaire an Rousseau: Ich habe durch Ihr Buch wohl Lust bekommen, auf allen Vieren zu gehen, bin aber schon zu alt dazu, und muß daher diese Natürlichkeit Andern überlassen, welche deren würdiger sind, als ich und Sie selbst.« —

Was meinen die Sekelmeister zu diesem Vorschlage Rousseaus? — Gewß wäre es besser, wenn man dort nach dieser Ansicht verführe, wo noch die Meinung vorherrscht: Jeder Arbeiter sei nach gethaner Arbeit seines Lohnes werth, — nur mit dem Erzieher und Bildner der Jugend müsse man sich so kürzlich als möglich abfinden.

Wie der Lohn, so die Arbeit! — Darum ist man auch in Wirklichkeit hie und da in geistiger Beziehung, trotz der scheinbaren Bildung, noch auf dem Punkte wie Voltaire antwortete.

Σ.

Zur Gesundheitskunde.

1) Die Anlagen zum Schlagflusse bemerkt man an einem kurzen, dicken, untersetzten Körper und kurzem Halse, so daß der Kopf recht zwischen den Schultern steckt, an einem gewöhnlich rothen und aufgetriebenen Angesicht, öfteren Ohrenklingen und Sausen, Schwindel, auch Uebelkeiten im nüchteren Zustande. Solche Leute müssen den Magen nicht überladen, weil sie sonst bei Tische sterben können, besonders Abends nicht viel essen oder trinken, sich nicht gleich nachher zu Bett legen, im Bette mit dem Kopfe nicht tief liegen, und alle heftigen Erhitzungen und Erkältungen, insbesondere der Füße, vermeiden. Es giebt verschiedene Arten von Schlagflüssen, in deren jeder die Heilung sehr verschieden ist. Die entfernte Ursache derselben ist eine vorherrschende große Erschütterung des Körpers oder des Gemüths, wie z. B. nach einer heftigen Leibesübung, starkem Trinken, Gemüthsleidenschaften, nach langem Ansehen von Gegenständen in schiefer Richtung, nach dem Tragen einer zu festen Halsbinde oder Zusammenschnürung der Kleider am Leibe, nach Ausschweifung im Beischlaf, nach dem plötzlichen Zurücktreten irgend eines Ausschlags, nach auf einmal trocken gewordenen Fontanellen, nach Verwundungen oder Schlägen am Kopfe ꝛc. Die unmittelbare Ursache ist ein Druck auf das Gehirn. Wiedergenesende Schlagflußkranke müssen alle Frühjahre und Herbste ein wenig Blut aus der Ader lassen, niemals das geringste Feste um den Hals gebunden haben, noch dürfen sie mit einem vollen Magen zu Bette gehen, und mit dem Kopfe nicht zu niedrig liegen.

---

2) Vielfache Versuche und Erfahrungen, heißt es in der Magdeburger Zeitung, haben gelehrt, daß unter allen bis jetzt bekannten Mitteln gegen die Epilepsie, die Wurzel des Beifußes (Rad. Artemisae vulgaris) das sicherste, kräftigste und beste ist. Oft ist eine einzige Gabe dieses Mittels, gehörig angewendet, hinreichend, diese Krankheit sicher und gründlich zu heilen. Die Vorschrift zum Gebrauche dieses Mittels, dessen Kenntniß bisher einer Familie ausschließlich eigen war, ist folgende: Die Beifußwurzel wird im Herbste, 14 Tage vor oder nach Michaeli, gegraben. Die holzigen und schadhaften Theile der Wurzel werden entfernt, und nur die braunen, saftigen Wurzelfasern (Fibrillae), worin die wirksamsten Theile sind, wozu noch die abgeschälte saftige Rinde der holzigeren Wurzeltheile genommen werden kann, im Schatten getrocknet, und sodann wohl verwahrt. In einem verdeckten Mörser wird, wenn davon Gebrauch gemacht werden soll, diese Wurzel zu einem feinen Pulver gestoßen. Von diesem Pulver nimmt der Kranke, wenn sein Uebel von der Art ist, daß er die Zeit des Anfalls etwa eine halbe Stunde voraus weiß, vor dem Eintritt desselben einen reichlichen Theelöffel voll, in etwas lauwarmen, schwachem Bier, ein, legt sich darauf zu Bette und trinkt noch etwas lauwarmes schwaches Bier nach. Hierauf wird er in einen starken Schweiß verfallen. Nachdem dieser vollkommen abgewartet ist, und der Kranke trockene, durch gewärmte Wäsche angelegt hat, kann er aufstehen. Am folgenden dritten, so wie am sechsten Tage, wird dasselbe Verfahren wiederholt. Bei Kindern wird die Gabe nach Maaßgabe des Alters verringert. Ein Kind an der Brust erhält ungefähr nur den dritten Theil, und dieser wird, anstatt des Bieres, ihm mit der Muttermilch eingegeben. Die zu beobachtende Diät ist, daß der Kranke sich, einige Monate lang, aller starken Getränke, aller harten, schwer verdaulichen Speisen, des gesalzenen und geräucherten Fleisches und saurer Speisen enthält. Nachtheilig ist dieses Mittel nie geworden; Starke vertragen es so gut, als Schwache.

Welt-Begebenheiten.

(Die größte Wasserkunst.) In New-York brachte man ein Riesenwerk zu Stande. Für genannte Stadt wird aller Wasserbedarf beinahe 8 deutsche Meilen weit her aus dem Kroton-Flusse geholt, der jetzt über einen Meeresarm hinweg in die Stadt strömt, und in tausenderlei künstlichen Abflüssen allen Küchen und Köchen selbst Wasser bringt. Man hat an dem gigantischen Werke über 7 Jahre gearbeitet, und mehr als 18,000000 Thaler dafür ausgegeben. Im Elementarischen, Physischen und Materiellen sind die Amerikaner größer und klüger als selbst die Engländer.

(Pantoffelei.) In Frankreich muß die Pantoffel-Herrschaft sehr im Steigen sein; alle Arbeiten, welche die Damen unter den Augen Anderer in den gesellschaftlichen Kreisen vor sich haben, beziehen sich auf Pantoffeln, die sie mit eigenen Händen nähen für den Papa, den Gatten und die Söhne. Jetzt hat sich nun gar ein großes Verkaufs-Gewölbe eröffnet, worin nichts zu finden, als Pantoffeln in allen Farben und im mannigfachsten Schmuck.

⁂ In den Beiträgen zur Mainzer Geschichte, herausgegeben von Schnuck, heißt es im 1. Heft des 1. Bandes Seite 33, wo von der Erfindung des Schießpulvers die Rede ist: „Von diesem Knallpulver hatte der gelehrte und berühmte Robert Bacon, geboren zu Ilchester in England 1214, völlige Kenntnisse, denn er giebt in seinem Buche über „die Nichtigkeit der Zauberei," welches in der Mitte des 13. Jahrhunderts erschien, deutliche Nachricht mit diesen Worten: „Man kann Blitz und Donner hervorbringen, so oft man will; man braucht nur Schwefel, Salpeter und Kohlen mit einander zu vermischen und anzuzünden. Obgleich ein jedes von diesen 3 Dingen allein genommen, keine besondere Wirkung äußert, so haben sie dennoch, zusammengethan, und in ein Gefäß eingeschlossen, eine so große Gewalt, daß sie, angezündet, einen starken Donnerknall hervorbringen."

⁂ Um die Bevölkerung von Paris zufrieden zu erhalten, hat die Polizei das Brot abermals herabgesetzt, und ist, außer den Bäckern, den Holz- und Kohlenverkäufern gewaltig auf dem Dach, daß sie nicht falsches Maaß und Gewicht haben. Bon!

⁂ Englands Staatseinnahme belief sich mit dem 5. Juli auf 295,582,666 Thaler.

(Mittel gegen das Branntweintrinken.) In der Nähe von Altenburg lebt ein Mann, der ein Arcanum besitzt, wodurch er auch den eingefleischtesten Branntweintrinker sogleich von seinem Laster kuriren kann. Ein Gutsbesitzer, Hr. M . . . ., hat den Zaubertrank seinen Leuten geben lassen, von denen seitdem kein Einziger wieder einen Tropfen Branntwein zu sich genommen hat. Einer der Liederlichsten, der täglich sich zu betrinken, und im Rausche seine Frau zu mißhandeln pflegte, ist durch das Heilmittel der ordentlichste Mann geworden. Der Erfinder des Trankes, wenn wir nicht irren, ein alter Schäfer, bewahrt das Geheimniß der Mischung, trotz dem, daß man

es ihm mit einer bedeutenden Summe abzukaufen versucht hat, hartnäckig, und will es nur auf seinem Todbette seinem Sohne entdecken.

(Englische Staatsgelder.) In den Monaten September, Oktober und November hat England beinahe 1½ Millionen Pfund Sterling nach China und Afghanistan für die Soldaten geschickt. Tag und Nacht arbeiten 6 Dampf-Stoßwerke in der Münze, die jede Woche 300,000 Pfund Sterling fertig machen. Dabei liegen doch 10 Millionen Pfund mehr als früher in der Bank, welche der ostindischen Compagnie geschickt werden sollen, die jetzt mehr Geld braucht, als sie einbringt.

(Neue Entdeckung in der Zeitrechnung.) Herr W. D. Block hat so eben in der thätigen neuen Berliner Verlagsbuchhandlung eine Schrift, „Das wahre Geburtsjahr Cristi," erscheinen lassen, in welchem er auf das Unzweifelhafteste nachweis't, daß wir 1862 statt 1843 schreiben müssen. Der gelehrte Herr Verfasser ist durch die schwierigsten Berechnungen zu den Hauptresultaten gelangt: Christus ist am 10. oder 11. Dezbr. des Jahres 735 der Stadt Rom, oder 19 Jahre vor unserer gewöhnlichen Zeitrechnung geboren, und starb 30 Jahr, 3 Monat, 15 oder 16 Tage alt, am Freitag, den 25. März. Unsere Schönen werden erschrecken, und gewiß mit allen Kräften dagegen protestiren, wenn wir nächstens 1862 anstatt 1843 schreiben. Sie werden mit Recht verlangen können, daß auch ihr Geburtsschein um 19 Jahre später ausgestellt werde, und gelingt es ihnen dann, einen galanten Expedienten zu finden, so werden wir das Regiment der alten Jungfern gewiß auf eine höchst geringe Zahl reducirt finden.

(Ein kleiner Mogul.) Wenn ein deutscher Banquier eine Million kommandirt, neigt sich Alles zur Erde; wenn er noch einige Millionen drüber hat, kriecht man möglichst in die Erde hinein. Und doch ist dieser Reichthum nur eine Bagatelle gegen den eines indischen Nabob. Die Gebrüder Schek in Ostindien besaßen ein Vermögen von 400 Millionen, hatten fortwährend 40—50 Schiffe auf der See, und in allen Ländern unbegrenzten Credit. Der Kaiser Aurengzeb besuchte eines Tages den Vorsteher dieses Hauses und wurde von demselben zum Mittagsmahl eingeladen. Nach beendigter Tafel bat der Kaufmann den Monarchen, den Sessel, worauf er bei Tische Platz genommen, von ihm als Geschenk anzunehmen. Er war so schwer, daß kaum 30 Sklaven ihn forttragen konnten. Als der Kaiser ihn später untersuchen ließ, fand er, daß im Innern desselben eine Menge Beutel dicht neben einander aufgeschichtet waren, worin sich der Werth von 25 Millionen in gemünztem Golde befand. Welcher deutsche Kaufmann thut das noch?

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 26. Januar: d. Kretschmer Tietze T. — Den 27.: d. Restaurateur Frank S. — d. Malergeh. Kirchhof T. — Den 29.: d. Wurstfabrikant Dietrich S. — d. Schneidermstr. Dalichau S. — d. Tischler Arndt S. — d. Friseur Vögel S. — d. Schiffer Dullien T. — d. Kammerdiener Busch S. — d. Haushälter Schuder S. — d. Haushälter Urban T. — d. Tagarbeiter Räder S. — d. Tagarbeiter in Gr. Mochber Pfumpfel S. — Den 30.: d. Maschinenbauer Seeliger S. — d. Schneidermstr. Gnerlich T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 25. Januar: d. herrschaftl. Koch E. Arlikus T. — Den 29.: d. Instrumentenbauer P. Hayn S. — d. Schuhmacher B. Heyn S. — d. Holzhändler F. Lusercke S. — d. Auflader D. Stobeck T. — d. Tagarbeiter K. Reimann T. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T.

Bei St. Bernhardin. Den 24. Jan.: d. Invaliden Gentner S. — Den 29.: d. Haushälter Hoffmann S. — d. Tagarbeiter Runge S. — d. Haushälter Schürzmann T.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 24. Januar: 1 unehl. S. — Den 26.: 1 unehl. S. — d. Schäfer Gh. Banetzge T. — Den 29.: d. Zimmergef. G. Habenreich S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 30.: d. Schuhmachergef. W. Lauschner T.

In der Hofkirche. Den 28. Januar: d. Lithographen H. Stein S.

In der Garnisonkirche. Den 29. Januar: d. Unteroffizier 7. Comp. Königl. 11. Inft. Regmt. F. Trippmacher T.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 24. Januar: d. Kurzwaarenhändler Maurer mit Jgfr. B. Berendt. — Den 30.: d. Schuhmachergef. Jetzlau mit A. Grätzke. — d. Invalide Sturm mit R. Skiba.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 30. Januar: d. Bäckermstr. H. Simon mit Jgfr. E. Timmler. — d. Haushälter G. Knoblich mit H. Weiß.

Bei St. Bernhardin. Den 30. Jan.: d. Tagarbeiter Schwarz mit Jgfr. O. Engelmann. — d. Bureaudiener Herder mit S. Smyreck. — d. Tagarbeiter Mandel mit Jgfr. R. Urban. — Den 31.: d. Fleischer Stöhr mit J. Kalte. — d. Kattundrucker Kache mit E. Schiller.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 30. Januar: d. Schiffer J. Edler mit Jgfr. E. Krieger.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Hrn. Lieutenant Conrad, Kohlenstraße Nr. 1, vom 29. v. M.
2) An den Schuhmacher Hrn. Müller, Gerbergasse, vom 27. v. M.
3) An den Schuhmachermstr. Hrn. Königker, Messergasse Nr. 8, vom 28. v. M.
4) An den Schiffseigener Hrn. Müssig, in Neu-Scheitnig, vom 29. v. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 1. Februar 1843.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 2. Februar: Zweites Concert des Hrn. Dr. **Franz Liszt.** Dazu: „Der Sohn auf Reisen." Lustspiel in 2 Aufzügen von L. Feldmann. Nach dem Lustspiel: 1) **Concertstück** (Adagio, Presto appassionata, Marcia e Finale giocoso) von C. M. v. Weber, mit Orchester-Begleitung. 2) Lied von Schubert. 3) Cavatine de Pacceni („i tuoi frequenti palpiti") pour piano. Hierauf: „Das Fest der Handwerker." Vaudeville in 1 Akt von L. Angely. 4) Etudes. 5) Hexameron, variationis de Cravoar, composé par Liszt, Thalberg, Herz, Pixis, Chopin, mit Orchester-Begleitung.

Vermischte Anzeigen.

Masken-Anzeige.

Fremde Militair-Anzüge, neue Charakter-Masken, Burnusse und Dominos sind für die allerbilligsten Preise zur Auswahl bei

Schramm, Junkernstr. Nr. 7.

Gesundheitssohlen

in Stiefeln und Schuhe zu legen, auf einer Seite lackirt, so daß die Füße stets warm und trocken bleiben, empfehlen

Hübner & Sohn,
Ring Nr. 40,
der grünen Röhre schräg über.

Tanzschuh werden modern und billig verfertigt bei

E. Exner, Nikolaistr. Nr. 12,
(im hohen Hause.)

6000 Rthlr.
werden als alleinige Hypothek auf einen für 10,000 Rthlr. erkauften frequenten Gasthof mit 42 Morgen guten Acker, in der Nähe von Breslau, pr. Term. Johanni a. c. gesucht. Selbst-Darleihern theilt das Nähere der Kaufmann **Sievers,** Ohlauerstraße in der goldenen Krone mit.

Außergerichtliche Eingaben, Vormundschafts-Berichte, Miethe-Contrakte, Briefe, Rechnungen ꝛc., werden bestens angefertiget, im Agentur-Comptoir des

C. Lattorff, Schmiedebrücke Nr. 42.

Lokal-Veränderung.

Meine Putzhandlung befindet sich jetzt **Albrechts-Straße Nr. 11,** im Gewölbe, im 2ten Viertel vom Ringe; dies meinen geehrten Kunden zu ergebener Anzeige.

Bertha Haase.

Alte, abgetragene **Gummischuh** werden gekauft, auch ausgebessert bei

E. Exner, Nikolaistr. Nr. 12,
(im hohen Hause.)

Eine Wirthschafterin in mittleren Jahren, sucht ein Unterkommen bei einem einzelnen Herrn, ist auch erböthig, jede Krankenpflege zu übernehmen. Das Nähere bei Hrn. **G. Roland,** Kl. Groschengasse Nr. 15.

Ein gesitteter Knabe, welcher Schuhmacher werden will, findet baldige Aufnahme beim Schuhmachermeister **Rettig,** Ring Nr. 59.

Eine Parterre-Wohnung ist bald zu vermiethen, Weißgerbergasse Nr. 44, eine Stiege.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.